Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau · Verlag: Hellmuth und Erich Schatzky, Breslau, Neue Graupenstraße 7

Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktien-Gesellschaft, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 · Telefon 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Erscheinungstermin vierzehntägig .... Preis 45 Pfennig vierteljährlich

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

11. Jahrgang | 15. Oktober 1934 | Nummer 15

Der Sinngehalt des Judentums

Aufgaben der Erwachsenen-Bildung

Von Dozent Dr. Albert Lewkowitz.

Dem Augenblick Dauer zu verleihen, das ist nach dem Wort des Dichters der große Vorzug des Menschen vor allen anderen Wesen, die wir kennen. Während alles Vergängliche vom Strom des Lebens fortgerissen, von den Wellen des Lebens verschlungen wird, hat menschliches Leben einen Sinn, der noch spätesten Geschlechtern verständlich ist. So berichtet uns die Geschichte nicht nur von den Schicksalen der Menschen, die vor uns gelebt haben, sondern auch von der Art, wie sie ihrem Leben einen Gehalt zu geben gesucht haben. Unverlierbar ist im Gedächtnis der Menschheit, was Menschengeist ersonnen und gestaltet hat an Ueberwindung der Flucht des Geschehens durch Gestalten und Ideen, die über die Zeit hinweg auch unsere Seele mit Erquickung füllen. Dem הַכֹּל הָבֶל, Alles ist eitel, tritt der menschliche Geist mit der Erkenntnis entgegen, daß nur das vergänglich ist, was nur ein Zeitliches ist, die Freude, der Schmerz, die unser persönliches Geschick ausdrücken. Ewig aber ist, was in unser Leben eingeht als unvergänglicher Gedanke.

So haben die Feiertage, die ernsten und die frohen Tage, die wir soeben durchlebt haben, uns Kunde gebracht von Ereignissen, die längst vergangen sind. Und doch bedeutet das Gedenken an sie nicht nur einen Akt der Dankbarkeit und der Pietät, sondern einen Quell der Erhebung und des Trostes in unseren Leiden und Sorgen. Der Ewigkeitsgehalt des Judentums war es, der in dieser Festeszeit unsere Seele berührte. Dieser Sinngehalt des Judentums aber enthält zugleich die Sinngebung unseres Lebens. Darum soll beständig in uns mächtig sein, was an solcher Sinngebung aus den Jahrtausenden jüdischer Geschichte zu uns herüberklingt.

Der unvergängliche Sinngehalt des Judentums liegt in der Art, wie Religion und Geschichte im Judentum eine fast unlösliche Einheit gefunden haben. Man hat die Thora die transportable Heimat des jüdischen Volkes genannt, die überall da die jüdische Gemeinschaft neu begründete, wo ein jüdisches Gotteshaus geschaffen wurde und das Wort Gottes als die Stimme des Ewigen diese Gemeinschaft aus der Vergänglichkeit der Zeit und des Ortes herausführte in die Ewigkeit der Wahrheit. Warum aber konnte die Thora unabhängig von Ort und Zeit immer von neuem diese Begründung der jüdischen Gemeinschaft vollziehen? Nicht bloß, weil eine unvergängliche zeitlose Wahrheit in ihr enthalten ist, sondern weil zugleich ein tiefer Zusammenhang zwischen jüdischer Religion und jüdischer Geschichte in ihr sich entfaltet, der immer tiefer und tiefer Lehre und Volk miteinander verband.

Die Thora, die Propheten und heiligen Schriften enthalten mehr als ein Jahrtausend jüdischer Geschichte, künden uns von den Stammvätern des jüdischen Volkes, ihren Schicksalen und den Schicksalen des jüdischen Volkes in Aegypten, in der Wüste, in Palästina, von Richtern und Königen, Zeiten des Unglücks und des Aufbaues des jüdischen Staates und in dem Auf und Ab des jüdischen Schicksals nicht wesentlich verschieden von der Geschichte anderer Völker. In diese Zeitlichkeit und Vergänglichkeit menschlichen Lebens, jüdischen Lebens, aber fährt der Geist des Ewigen und gestaltet diese Nationalgeschichte zur heiligen Geschichte des Volkes Gottes. Nicht heilig in dem Sinne, daß dieses Volk sündenrein gewesen sei. Im Gegenteil, herb erklingen die Stimmen der Propheten, drohend ihr Zuruf, voll bitterer Klage über die Vergehen des Volkes. Aber das eben ist es, was diese Geschichte zur heiligen Geschichte macht, daß es sich in ihr nicht nur um Irdisches und Vergängliches, sondern wesentlich darum handelt, das Leben des Volkes auf Ewiges, sein staatliches und sein persönliches Leben auf Gott und sein Wort zu gründen. Dieses Wort ist die Verkündigung seines Willens: Heiligung des Volkes, Heiligung des Lebens, das ist die große Botschaft, von der das Wort Gottes kündet.

Und darin liegt die Einzigartigkeit der jüdischen Geschichte, daß hier ein Volk in allen Umbrüchen und Zusammenbrüchen seines nationalen Daseins und gerade durch sie mit zäher Hartnäckigkeit an diesem Sinn seines Daseins festgehalten hat. Und darum war dieses Volk unüberwindlich, weil es nicht war ein Volk wie alle Völker, sondern ein Volk, das im Ewigen verwurzelt war und seine Lebensordnungen nicht aus bloß irdischen, politischen Gesichtspunkten gewann, sondern der große Sinn der Heiligung über diesem Volke leuchtete. Darum bildet die jüdische Geschichte auch in den Jahrtausenden nach dem Jahrtausend der Bibel eine seelische Einheit, weil in aller Verschiedenheit der Länder und Zeiten, der Kulturen und Schicksale doch diese Sinngebung nicht nur über dem jüdischen Leben schwebte, nicht nur in den Gotteshäusern verkündet wurde, sondern vom

Volke mit inniger Liebe in seiner Seele getragen wurde, die Seele seines Lebens war. Religion und Geschichte des jüdischen Volkes sind zur Einheit geworden, durch die Thora zur Einheit geformt.

Da kam die Zeit, wo das jüdische Schicksal seine Schwere zu verlieren schien, wo die Juden in die Gemeinschaft der Heimat und des Heimatvolkes aufgenommen wurden. Und wie sie die Verpflichtung fühlten, nicht nur gleiche Rechte in Anspruch nehmen zu dürfen, sondern gleiche Pflichten zu übernehmen, gaben sie sich mit ganzer Seele dem neuen Leben, dem Leben der Heimat, der heimatlichen Kultur, den beruflichen und sozialen Aufgaben hin. Und wahrlich, wir haben uns dieser Zeit nicht zu schämen, empfinden mit Dankbarkeit, welche Erweiterung unserer Lebenssphäre, welche Entfaltung unserer geistigen und seelischen Kräfte, welches Glück des Zuhause, des Heimatgefühls wir diesen 150 Jahren seit der Emanzipation zu danken haben. Schwebte aber auch über dieser Epoche der jüdischen Geschichte noch der Sinn der jüdischen Geschichte, Heiligung des Volkes, Heiligung des Lebens?

Wohl dauerte die Verkündigung des Gotteswortes fort, kamen die Feste alljährlich wieder, die in inniger Vereinigung Religion und jüdische Gemeinschaft erleben ließen. Aber das Leben außerhalb des Gotteshauses, außerhalb der Festeszeit kannte diese Gemeinschaft nicht mehr, und das konkrete, ganze, geschichtlich-religiöse Judentum wurde nur eine Erinnerung an das, was einstmals gewesen. Die jüdische Gemeinschaft zerfiel, je mehr Heimat und Volk der Heimat uns seelisch in sich aufnahm. Und die jüdische Religion sollte zur Menschheitsreligion entfaltet werden, alle nationale Besonderung abstreifen. Es schien an der Zeit, das „Panzerhemd abzulegen", das in den jüdisch-religiösen Lebensformen der jüdischen Gemeinschaft ein eigenes und eigenartiges Aussehen gab.

Das schmerzliche Erwachen aus dem Traum, daß mit der Emanzipation das messianische Zeitalter angebrochen sei, zeigt uns, daß wir im Begriffe waren, mit der Preisgabe der jüdischen Gemeinschaft, mit der Veränderung der jüdischen Religion, der Trennung von jüdischer Religion und jüdischer Geschichte den Lebensgrund zu zerstören, der uns trägt und erhält. Erneuerung der jüdisch-religiösen Gemeinschaft, nicht in einem politischen Sonderdasein, aber in jüdisch-religiösem Bewußtsein, ist der Weg zur seelischen Ueberwindung unseres Schicksals.

Das bedeutet nicht eine Rückkehr ins Ghetto, nicht eine Zerstörung des seelischen Zusammenhanges mit Heimat und Heimatkultur, sondern eine Erneuerung der Vereinigung von jüdischer Geschichte und jüdischer Religion in unserem Leben und in unserer Zeit. Eine neue Demut und ein neuer Stolz auf diesen ewigen Sinngehalt unserer jüdischen Gemeinschaft, eine neue Liebe zur Teilnahme am geschichtlichen und religiösen Leben dieser Gemeinschaft muß die Grundlage unseres Lebens werden.

Eine solche Verbundenheit mit unserer jüdischen Gemeinschaft aber ist nicht bloß Sache des Gefühls, sie erfordert Hingabe und Arbeit, um durch die Pforte der hebräischen Sprache den Zugang zu gewinnen zu den Quellen des Judentums, zur Vertrautheit mit der Sprache der Bibel und der Gebete, in denen jüdische Frömmigkeit ihren klassischen Ausdruck gefunden, zu den religiösen Lebensformen, die unsere Gemeinschaft weihen und heiligen. Nur durch eigene Teilnahme am Gemeinschaftsleben wird dieses zu einer unser Leben bestimmenden seelischen Macht, werden wir Juden nicht bloß dem Fleisch und Blute nach, sondern in Herz, Seele und Geist.

Darum ist Erwachsenenbildung das zentrale Problem unserer religiösen Gemeinschaft. In verheißungsvollen Anfängen entfaltet sich diese in unserer Zeit, gestützt und gerichtet von der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung mit dem Ziel, die Totalität des jüdischen Menschen zu erfassen. „Hier geht es nicht mehr um eine Ausstattung mit Wissen, sondern um eine Rüstung zum Sein. Menschen, jüdische Menschen sind zu bilden." So formuliert Martin Buber das Ziel der jüdischen Erwachsenenbildung. Diesem Ziel dient auch in unserer Gemeinde die jüdische Volkshochschule, die nunmehr wieder ihre Arbeit beginnt. Um der Erneuerung und Festigung unseres seelischen Zusammenhanges mit der jüdischen Gemeinschaft willen, müssen wir wieder alle Lernende und Uebende werden.

Gewiß, daß diese Erneuerung nicht von heut zu morgen verwirklicht werden kann. Nur zu sehr ist das Judentum, einst unsere seelische Heimat, vielen zur Fremde geworden. Aber alles Große ist schwierig, und nur durch seelische Anstrengung überwinden wir die Flucht der Zeit. Uns zu verewigen sind wir da. Unsere Ewigkeit ist eingeschlossen in den Bund des ewigen Lebens des Judentums. An ihm teilzugewinnen, ist unsere religiös-jüdische Aufgabe. Sie haben wir zu lösen, wenn das deutsche Judentum wieder ein lebendiges Glied der jüdischen Gesamtheit, wenn wir eine neue Einheit von jüdischer Welt und Umwelt in uns verwirklichen, wenn das Judentum uns zur Quelle seelischer Erneuerung werden soll.

Die Bedeutung der Arbeitsplatz-Austausch-Verordnung

Die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung über den Austausch jüngerer Arbeitskräfte gegen ältere bedürftige Angestellte und Arbeiter ist sozial zweifellos eine Maßnahme, die von jedem freudig begrüßt werden muß. Die Tätigkeit im jüdischen Arbeitsvermittlungswesen wird jedem Praktiker gezeigt haben, daß es meistenteils schwer oder gar unmöglich war, Arbeitskräfte von etwa 28 Jahren an aufwärts noch irgendwie unterzubringen, geschweige denn Menschen, die nach Vollendung des 30. Lebensjahrs die höchste Tarifgruppe erreicht haben und darum nicht gern aufgenommen wurden. Menschen über 40 Jahren und Verheiratete unterzubringen, unterlag ganz besonderen Schwierigkeiten.

Es ist daher zu begrüßen, daß der hierzu ermächtigte Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, durch eine Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 der geschilderten Entwicklung Einhalt zu gebieten trachtet. Und es verdient besondere Beachtung, daß in Zukunft allen anderen Stellen als der Reichsanstalt bezw. den Arbeitsämtern Einwirkungen auf die Verteilung der Arbeitskräfte verboten sind und den Zuwiderhandelnden strenge Strafen angedroht werden. Die Führer der Betriebe werden also künftig derartige Auskünfte und Fragebogen zurückweisen müssen, damit sie nicht unzulässigen Handlungen Vorschub leisten. „Wurde doch auch die grundlegende, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP erlassene Verordnung vom 10. August 1934, durch die dem Präsidenten der Reichsanstalt die ausschließliche Ermächtigung zur Regelung der Verteilung von Arbeitsplätzen gewährt wurde, von dem mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit den Worten begründet: „Aus dem verständlichen Bestreben, beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit tatkräftig mitzuarbeiten, haben in den letzten Monaten zahlreiche Stellen sich auf die verschiedenste Weise um die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere durch Austausch von Beschäftigten gegen Unbeschäftigte, bemüht. Hierdurch sind Unklarheiten über die Zuständigkeiten sowie über Art und Umfang dessen, was auf diesem Gebiete tragbar ist, entstanden, die bei den beteiligten Kreisen, und

zwar der Unternehmer als auch der Arbeitgeber und Angestellten, eine gewisse Unsicherheit ausgelöst haben. Es hat sich daher als erforderlich erwiesen, die Verteilung von Arbeitskräften nach einheitlichen Richtlinien und unter einheitlicher Führung vorzunehmen."

Für unsere Arbeitsvermittlung bedeutet dieses Gesetz eine außerordentlich wichtige Hilfe, auch unsere älteren Angestellten und Arbeiter mit mehr Erfolg in Stellungen unterzubringen. Jüdische Arbeitgeber können uns dadurch sehr wesentlich unterstützen, daß sie bei der Austauschaktion, die ja vorläufig nur in Betrieben von 20 Angestellten an vor sich geht, für zum Austausch kommende Betriebsangehörige unter 25 Jahren jüdische Arbeitnehmer von über 25 Jahren, die die Erfordernisse der Arbeitsaustauschverordnung erfüllen, vom Arbeitsamt erbitten. Das bedeutet, daß es jedem jüdischen Arbeitgeber gestattet ist, dem städtischen Arbeitsamt gegenüber den Wunsch zu äußern, daß sich unter den neu einzustellenden Arbeitnehmern über 25 Jahren auch Juden befinden sollen und wieviel.

Die Tätigkeit des jüdischen Arbeitsnachweises ist hierdurch in keiner Weise beschränkt, sondern vielmehr von noch größerer Bedeutung geworden, da wir endlich die Möglichkeit haben, die notleidenden älteren Angehörigen unserer Gemeinschaft mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit wieder in Arbeit und Brot bringen können.

Interessant ist, wie Herr Bruno Woyda in einem Artikel ausgeführt hat, die Diskussion über die Frage wie groß etwa der Personenkreis sein wird, der in den Austauschprozeß mit einbezogen werden kann. Woyda sagt darüber: „Hierfür ist die Ermittlung zweier Größengruppen erforderlich: die Zahl der älteren vermittlungsfähigen Arbeitslosen, die von der Austausch-Aktion vorteilhaft betroffen werden könnten, und die Zahl der jugendlichen Erwerbstätigen, die unter Berücksichtigung der Ausnahmebestimmungen der Verordnung für die Austausch-Aktion ihre Plätze räumen müßten. Man schätzt erstere Zahl auf etwa 1,5 Millionen Männer und Frauen, letztere auf etwa 3 Millionen jugendlicher Erwerbstätiger. Ist bereits hiernach gegeben, daß Befürchtungen über einen restlosen Austausch der Jugendlichen nicht am Platze sind, so ergibt sich die Notwendigkeit einer Beschränkung über das rein zahlenmäßige Bild hinaus noch durch den Mangel an geeigneten Ersatz-Arbeitsplätzen für die zum Austausch vorgemerkten Jugendlichen. So, wird zur Zeit angenommen, daß nur etwa jeder dritte nach der Verordnung für den Austausch fähige Jugendliche wird ausgetauscht werden können und daß auch hierfür noch ein erheblicher Zeitraum erforderlich sein wird."

Was die Behandlung der auszutauschenden Arbeitnehmer unter 25 Jahren anlangt, die Juden sind, so ist abgesehen von der Hauswirtschaft, wahrscheinlich nicht möglich, die Arbeitsplatzaustauschverordnung auch auf Juden anzuwenden, da diese ja im Arbeitsdienst und in der Landhilfe nicht unterbringbar sind. Damit sind die Austauschmöglichkeiten für jüdische Jugendliche sehr beengt. Es ist wichtig, auch bei dieser Frage auf das hinzuweisen, was der Präsident der Reichsanstalt im Reichsarbeitsblatt am 5. September 1934 veröffentlicht hat: „Man kann und muß von den jüngeren Arbeitskräften erwarten, daß sie im Interesse ihrer älteren Arbeitskameraden ihren Arbeitsplatz aufgeben, um sich eine Zeit lang oder für dauernd anderweit nutzbringend zu betätigen. Dagegen kann man ihnen nicht zumuten, der Arbeitslosigkeit mit allen ihren materiellen und moralischen Folgen anheimzufallen." Neben dieser allgemeinen Schutzbestimmung über unfreiwillige Arbeitslosigkeit gelten selbstverständlich für die jugendlichen Arbeitnehmer auch die anderen Ausnahmebestimmungen der Anordnung wie etwa folgende:

1. männliche Verheiratete,
2. Personen, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben,
3. Personen, die im Lehrverhältnis stehen oder das Lehrverhältnis erst vor weniger als einem Jahre beendet haben,
4. Personen, die mit dem Führer des Betriebes als Ehegatte, Kind, Eltern oder Vorelternteil verwandt sind,
5. Personen, die für die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses an ordnungsmäßig ausgebildeten Facharbeitern und Angestellten des Betriebes erforderlich sind.

Bruno Woyda führt über die Situation der Unterbringung jüdischer Arbeitnehmer unter 25 Jahren noch folgendes aus: „Am schwierigsten dürfte sich nach der Anordnung in Zukunft die Einstellung jüdischer Arbeitnehmer unter 25 Jahren gestalten. Sie ist für Betriebe (Verwaltungen), für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, vom 1. Oktober 1934 an, für die übrigen Betriebe (Verwaltungen) vom 1. Januar 1935 an besonderen Beschränkungen unterworfen. Bis zu den angegebenen Zeitpunkten gelten die Beschränkungen nicht. Sie gelten auch in Zukunft nicht, soweit es sich um Einstellungen von Lehrlingen handelt, mit denen ein ordnungsmäßiger schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer abgeschlossen wird. Im übrigen können aber in Zukunft männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren nur noch eingestellt werden, sofern eine derartige Einstellung die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes erhält. Im § 13 der Anordnung ist nun gesagt, daß das Arbeitsamt seine Zustimmung insbesondere an die Bedingung knüpfen kann, daß bei der Einstellung von Personen unter 25 Jahren solche zu bevorzugen sind, die in der Wehrmacht, dem Freiwilligen Arbeitsdienst oder der Landhilfe waren, Altmitglieder der NSDAP, der SA, SS oder des Stahlhelms sind. Hierdurch ist natürlich für jüdische Arbeitnehmer unter 25 Jahren die Gefahr einer beschränkten Vermittlungsfähigkeit für die Zukunft gegeben. Es soll aber eine Regelung dahingehend angestrebt werden, daß zumindest gegenüber jüdischen Arbeitgebern von derartigen einschränkenden Bestimmungen für ihre Einstellungen abgesehen werden wird. Ob, bezw. wie gegebenenfalls für jüdische Jugendliche Einrichtungen geschaffen werden können, die ähnliche Berechtigungen wie Freiwilliger Arbeitsdienst und Landhilfe gewähren, unterliegt zur Zeit noch der Erwägung der maßgebenden Stellen."

Alles in allem ist die neue Regelung für die jüdischen Arbeitnehmer eine beachtenswerte soziale Einrichtung. Es muß von den jüdischen Arbeitgebern erwartet werden, daß sie die Maßnahmen der Regierung auch in dem Sinne unterstützen, daß sie sich der notleidenden älteren jüdischen Angestellten und Arbeiter annehmen und sie einstellen. Die jüdischen Arbeitnehmer, deren Unterbringung ohnehin heute den verschiedensten Schwierigkeiten unterliegt, sollten erwarten können, daß die Angehörigen der jüdischen Religionsgemeinschaft, die Unternehmer sind, dieser besonderen Schwierigkeit Rechnung tragen. Daß die Unternehmer dazu in der Lage sind, unterliegt keinem Zweifel.

Es ergibt sich demnach auf Grund der Bestimmung der eingangs erwähnten rechtlichen Neuregelung folgende Handhabung, die zu beachten ist:

1. Die Prüfung über die Zusammensetzung der Betriebsgefolgschaft ist nicht nur in Betrieben mit mindestens 20 Gefolgschaftsmitgliedern vorgeschrieben, sondern sie muß von allen Betrieben vorgenommen werden. Die erstgenannten Betriebe hatten lediglich bereits bis zum 30. September die Prüfung vorzunehmen. Die Unterlagen für die Prüfung der zweitgenannten Kategorie sind ebenfalls vorzubereiten und bereit zu halten.

2. So weit Zweifelsfragen aus dem Gebiet der Verordnung bestehen, steht der Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 28, in seinen, allen Gemeindemitgliedern bekannten Sprechstunden zur Verfügung. Anfragen dieser Art sind nur an den Arbeitsnachweis, nicht an seinen Vorsitzenden zu richten. So weit der Arbeitsnachweis bei schwierigen Fragen die Mitwirkung seines Vorsitzenden für notwendig hält, wird er dies jeweils selbst entscheiden.

3. Ein Austausch eines jüdischen Arbeitnehmers kann erst dann erfolgen, wenn die Gewißheit gegeben ist, daß hierdurch für den Entlassenen keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit entsteht.

4. Bei der Einstellung älterer Arbeiter und Angestellter bestehen keine Bedenken, jüdische Arbeitskräfte zu berücksichtigen. Geeignete Vorschläge hierfür und etwaige Beratung erteilt der jüdische Arbeitsnachweis.

5. Bei der Einstellung von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren können geeignete Vorschläge durch die unter 4. genannten Stellen gemacht werden.

A. H.

Felix Goldmann zum Gedächtnis

Wiederum trauert das Judentum, insbesondere das deutsche Judentum, um einen seiner besten Söhne. Nur 52 Jahre alt ist am 7. d. Mts. der Leipziger Gemeinderabbiner Dr. Felix Goldmann gestorben. Er war eine Persönlichkeit von außergewöhnlicher Art, ein Mann von außerordentlichen geistigen Fähigkeiten, von gründlichstem Wissen, von einer seltenen Schärfe und Klarheit des Denkens und von Tiefe des Gemüts. Er beherrschte die Sprache in Wort und Schrift und war ein fesselnder, seine Hörer bezwingender Redner, der jedoch niemals durch rednerische Kunstgriffe oder Effekthaschereien blendete, sondern durch die Klarheit und Folgerichtigkeit der Gedankengänge seine Hörer mit sich fortriß oder auch zum Widerspruch zwang. Niemand aber konnte seine Reden hören oder seine Schriften lesen, ohne selbst zum Denken über die behandelten Fragen angeregt zu sein.

In diesem gemütstiefen Manne drängte alles zu scharfer, gedanklicher Ausprägung. Er wurzelte fest in echter jüdischer Religiosität und zugleich in bester deutscher Kultur. Frühzeitig hatte er diese Problematik gefühlsmäßig und gedanklich zur Synthese gestellt, und so fest er in seiner Anschauung stand, so war er zeitlebens ein Werdender. Immer von neuem hat das Problem ihn beschäftigt, immer von neuem hat er es von allen Seiten her betrachtet, durchgedacht und beleuchtet. Seine Anschauung ist vielleicht am besten gekennzeichnet durch ein Wort aus dem nach seinem Tode in der neuesten Nummer der CV.-Zeitung veröffentlichten Aufsatz: „Deutschjüdische Existenz hängt nur von unserer seelischen Haltung ab, von ihrer Festigkeit, von ihrem Glauben." So ist er einer der führenden Männer im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gewesen, so hat er sich um die studentischen KC.-Verbindungen, namentlich um die Breslauer Thuringia außerordentliche Verdienste erworben. Und so hat er in der religiös liberalen Bewegung gestanden und war ein hervorragender Führer der Jugend. Der Breslauer Jüdisch-liberale Jugendverein ist ihm zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Er war ein unermüdlicher und unerschrockener Kämpfer, aber er führte die Kämpfe nicht um des Streites, sondern um des Friedens willen mit vornehmer Sachlichkeit, mit Verständnis auch für die gegnerische Anschauung. In sehr jungen Jahren kam er 1907 als Rabbiner nach Oppeln, und sehr bald erkannte man weit über den Kreis seiner Gemeinde hinaus seine großen Fähigkeiten und Eigenschaften und setzte große Hoffnungen auf ihn, die er in vollem Umfang verwirklicht hat. 1917 als Gemeinderabbiner nach Leipzig berufen, hat er in dieser großen Gemeinde mit ihrer eigenartigen Struktur bei aller Klarheit und Entschiedenheit seines Standpunktes viel zur Erhaltung des Gemeindefriedens gewirkt. Besondere Erwähnung verdient seine Arbeit auf sozialem Gebiete. Der Nachruf seiner Gemeinde rühmt mit Recht seine nie versagende Fürsorge für alle Notleidenden und spricht von der Trauer, die in jedes Haus der Gemeinde eingezogen ist.

Mit seiner Gemeinde trauern wir, seine Amtsgenossen, trauern seine Schüler, trauert das deutsche Judentum. „Die Männer der Treue schwinden dahin!" Aber die Trauer sollen und wollen wir bewahren, indem wir gleich ihm unermüdlich und opferfreudig für die heilige Sache des Judentums arbeiten und kämpfen, so lange uns Gott die Kraft gibt.

Hermann Vogelstein.

Das Werbekonzert des Jüdischen Musikvereins

Einen schöneren und trotz seiner Schlichtheit festlicheren Auftakt für die Tätigkeit des vor einem halben Jahre ins Leben gerufenen Jüdischen Musikvereins hätte man sich nicht wünschen können als diese Werbeveranstaltung, die Sonntag, den 7. Oktober, vormittags, im Liebich-Theater stattfand. Selten ging man mit so großen Erwartungen in ein Konzert, selten wurde man aber auch so angenehm überrascht wie diesmal, wo es sich um die Entscheidung über Sein oder Nichtsein einer von Breslaus Judenheit selbständig getragenen Musikpflege handelte. Die Veranstalter wußten sehr wohl, daß von dem künstlerischen Fazit dieser zwei Stunden außerordentlich viel abhängt, und sie boten alles auf, um die Leistungsfähigkeit des jungen Vereins in musikalischer, aber nicht zuletzt auch in organisatorischer Hinsicht zu beweisen. Sie rechnen selbstverständlich, wie Herr Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein in seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprache hervorhob, auf tatkräftigste Förderung ihrer kulturellen Bestrebungen, also auf Anmeldung zur Mitgliedschaft und eifrigen Konzertbesuch, was auch von dieser Stelle aus wärmstens empfohlen sei.

Der Musikverein hat, wie man weiß, den aus den Synagogenkonzerten bekannten Chor und das Orchester übernommen; beide werden auch fernerhin die Grundpfeiler des hiesigen jüdischen Musiklebens bilden. Dem Chor, der nach wie vor unter der Leitung Werner Sanders steht, war diesmal aus der Wiedergabe des fünfstimmigen Hymnus „In Ewigkeit" von Heinrich Schalit eine ganz besonders heikle Aufgabe erwachsen, die er trotz allen satztechnischen Hindernissen zur vollsten Zufriedenheit löste. Sander holte aus jedem Sänger das Letzte an künstlerischer Gestaltungskraft heraus und bewirkte so, daß die zwar originelle, aber kaum an das Gemüt appellierende Komposition einen starken Erfolg davontrug. An der Aufführung waren Elise Szépházy (Solovioline), Selma Wolf-Soberski (an der den Harfenklang gut imitierenden Celesta), Erich Schäffer (an einem mit zahlreichen Orgelregistern ausgestatteten Harmonium), sowie ein Geigenchor beteiligt.

Im übrigen lag die Bedeutung dieses Konzertes — durch die Wahl des Solisten und das Debüt Kurt Havellands, des jetzigen Orchesterdirigenten — vornehmlich auf instrumentalem Ge-

biet. Nicht nur um der Abwechselung willen, sondern auch aus Gründen der Werbung war es klug, Werke der symphonischen und der Kammermusik zum Vortrag zu bringen, und man darf den hierfür Verantwortlichen bestätigen, daß sie bei der Aufstellung des Programms Geschmack und Stilgefühl bewiesen haben. Das Orchester hat von der neuen Leitung unerhört profitiert. Es klang in dem ursprünglich für sieben Soloinstrumente geschriebenen Mozartschen Divertimento (K. V. 251) so schön und kultiviert, als hätte es nie aus Dilettanten bestanden. Havelland ist beim Studium dieses liebenswürdigen Opus, von dem wir übrigens nur vier Sätze hörten, so gründlich vorgegangen, daß keine von den vielen Feinheiten der Partitur unerschlossen blieb. Nicht minder vortrefflich war die Leistung des Orchesters im Violinkonzert E-Dur von Bach, mit dem die Darbietungen eröffnet wurden. Hier zeigten sich noch deutlicher die Früchte einer künstlerischen Erziehungsarbeit, die man sonst nur bei Berufsmusikern gewöhnt ist. Havelland hat sich damit als ein äußerst befähigter Dirigent erwiesen, auf dessen weiteres Wirken man die größten Hoffnungen setzen darf.

Zu einem Erlebnis ohnegleichen wurde die Wiedergabe des Bachschen Konzerts durch Simon Goldberg, der fraglos zu den begnadetsten Geigern unserer Zeit gehört. Seinem Spiel merkt man die acht Jahre lang getragene „Fessel" des Konzertmeistertums absolut nicht an; die Darstellung des Kunstwerks ist, obwohl frei von allen Launen und Eigenwilligkeiten, doch wundervoll gelöst und souverän, in jedem Moment nur der denkbar höchste Ausdruck seiner einzigartigen Künstlerschaft. Sie empfand man natürlich ebenso stark beim Vortrag der in Breslau lange nicht aufgeführten Frühlingssonate von Beethoven und der vier sehr hübschen und dankbaren Violinstücke Joseph Suks, von denen namentlich das zweite und dritte stärkere Empfindungen im Zuhörer auslösten. Bei dieser Gelegenheit lernten wir Havelland auch als einen Pianisten von bedeutender Qualität kennen, der als Kammermusikspieler und als Begleiter seinen Meistern Ehre macht.

Das Werbekonzert war nur ein Anfang. Aber aus dem Wert des Gebotenen und aus den Beifallskundgebungen des den großen Raum füllenden Publikums darf man getrost die Folgerung ziehen, daß der Musikverein auf dem rechten Wege ist.

Martin Hausdorff.

*

Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit — vier Konzerte, am 28. Oktober, 18. November, 9. Dezember und 6. Januar — hat bereits in der Bücherdiele, Kaiser-Wilhelm-Straße 21, begonnen. Von diesen vier Konzerten ist das erste ein Chorkonzert mit Werken jüdischen Inhalts, unter Leitung von Werner Sander, mit Gollanin als Solisten, im zweiten treten die Sängerin Hertha Glückmann und der Pianist Bruno Eisner aus Berlin auf, das dritte Konzert ist ein Kammerkonzert-Abend des Soloquartetts des Berliner Kulturbund-Orchesters (Frey, Prager, Meyer und Weil), unter Mitwirkung der hiesigen Konzertsängerin Trude Behr. Im vierten Konzert wirken außer der Solistin Gertrud Wertheim (Cembalo) das Orchester des Breslauer Jüdischen Musikvereins, unter Leitung von Kurt Havelland mit. Die Preise sind außerordentlich niedrig gehalten, die Abonnements werden nur an Mitglieder abgegeben. Beitrittserklärungen werden in der Bücherdiele entgegengenommen.

Ausstellung jüdischer Künstler

Am 21. Oktober dieses Jahres eröffnet der Verein Jüdisches Museum E. V. zu Breslau, Gräbschener Straße 61/65, seine erste Ausstellung von Werken jüdischer Künstler in Deutschland aus Vergangenheit und Gegenwart.

Diese Veranstaltung verspricht von Bedeutung für alle geistig interessierten jüdischen Kreise in und außerhalb von Breslau zu werden. Die Ausstellung soll eine Kollektivschau jüdischen Kunstschaffens in Deutschland darstellen, die ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, eine reiche Anzahl von Werken der Malerei, Graphik und Bildhauerei planvoll vorführt. Ihrer Aufgabe gemäß wird sie das Bild der Leistung verschiedener Künstlerpersönlichkeiten im Laufe von einhundert Jahren und die von ihnen vertretenen Richtungen zeigen. Hier können wir sowohl Anhängern der realistischen Darstellung begegnen, als auch Kämpfern um die übersinnlichen Werte der Kunst. Wir werden Lyriker der Farbe und des Lichtes neben Bildnern einer festen Form finden. Wir werden ein Schaffen betrachten, das in den Dienst der allgemeinen Kunst gestellt worden ist, und ferner ein anderes, das bewußt jüdisches Leben schildert oder die Landschaft von Erez Israel. Außer den bedeutenden Meistern von Weltruf werden auch die weniger bekannten, jedoch ebenfalls verdienstvollen Künstler in der Ausstellung vertreten sein. Auf diese Weise wird besonders den Jüngeren Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten einem größeren Publikum vorzuführen. Der Nachwuchs der Juden in Schlesien wird naturgemäß einen breiteren Raum in dieser Kunstschau einnehmen.

Die Ausstellung wird bis gegen Ende November täglich von 11 bis 18 Uhr zugänglich sein. Sonnabend Eintritt frei. Die Ausstellungsleitung beabsichtigt, bei genügender Beteiligung besondere Führungen und Vorträge zu veranstalten.

Dr. L. B. Aschheim.

Die blaue Beitragskarte

Die blaue Beitragskarte im Monat Oktober wirbt für die Berufsumschichtung.

Die jungen jüdischen Menschen, aus unproduktiven oder aussichtslosen Berufen kommend, sollen in einen der drei Hauptzweige: Landwirtschaft, Handwerk, Hauswirtschaft übergeleitet werden. Die Einrichtungen, die die jüd. Gemeinden und Organisationen unter größter Opferbereitschaft für das Erlernen dieser Berufe gemacht haben, müssen unserer Jugend erhalten bleiben; zu diesem Werk beizutragen, rufen wir jeden einzelnen auf. Wer für die Berufsumschichtung gibt, hilft allen und damit auch sich selbst.

Amtliche Bekanntmachungen
DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Neuer Gemeindevertreter

Der Gemeindevertreter Herr Fritz Warschauer hat sein Amt niedergelegt. Gemäß § 12 Abs. 1 der Gemeindesatzung habe ich an seiner Stelle Herrn Guido Neustadt als ständigen Gemeindevertreter einberufen.

Breslau, den 12. Oktober 1934.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung.
Peiser, Justizrat.

Ergänzte Liste

Die religiös-liberale Fraktion der Gemeindevertretung hat auf Grund von § 12 Abs. 2 der Satzung durch Erklärung gegenüber dem Vorstande die Liste ihrer Vertreter durch Benennung folgender Bewerber ergänzt:

1. Kaufmann Guido Neustadt, Kirschallee 24,
2. Rechtsanwalt Dr. Erich Bry, Höfchenstraße 3,
3. Kaufmann Berthold Chorinski, Agathstraße 16,
4. Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Fritz Engel, Tauentzienstraße 7,
5. Kaufmann Ernst Landsberger, Charlottenstraße 25,
6. Facharzt Dr Herbert Hirsch, Charlottenstraße 4,
7. Dipl.-Ing. Rudolf Hahn, Augustastraße 152,
8. Syndikus Dr. Rudolf Breitbarth, Junkernstraße 19.

Die genannten Bewerber haben sich mit ihrer Benennung einverstanden erklärt.

Dies wird hiermit bekanntgemacht.

Breslau, den 12. Oktober 1934.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Alte Synagoge: Lehrvortrag

Sonntag, den 14. Oktober, nach dem Abendgebet in der Wochentagssynagoge Wiederbeginn der Vorträge über

Probleme der jüdischen Weltanschauung.

Freitagabend nach dem Abendgebet Vorträge über Das Gebet.

Sprechstunden:

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Tauentzienplatz 7, I, Fernsprecher 577 88; Montag, Dienstag, Donnerstag 9½—10½ Uhr.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Fernsprecher 538 19 Sonntag bis Freitag (außer Mittwoch) 8½—9½ Uhr.

Rabbiner Dr. Sänger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Fernsprecher 294 81; 9—10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).

Rabbiner Dr. Simonsohn, Gutenbergstraße 13, Fernsprecher 852 30; 10—11 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag).

Durch das Ableben des

Herrn Ismar Schottländer

hat unsere Gemeinde einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene war über 40 Jahre Mitglied des Chors der Neuen Synagoge und stellvertretender Chordirigent desselben. Viele Jahre hindurch hat er als Chordirigent in den Zweiggottesdiensten gewirkt. Mit großer Liebe, Hingabe und Pflichttreue hat er seine musikalischen Fähigkeiten ganz den Gottesdiensten gewidmet und zur Erbauung der Gemeindemitglieder beigetragen.

Sein bescheidenes, schlichtes Wesen und seine Menschenfreundlichkeit werden bei uns in dauernder Erinnerung bleiben.

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde

Rabbiner Wassermann (für Schleloth); werktäglich 11—12 Uhr, Freiburger Straße 34, Fernsprecher 549 97.

Rabbiner Dr. Halpersohn, Moritzstraße 50, werktags 1—2 Uhr, außer Freitags.

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
14.—19. Oktober	5.-10. Marchesch.		morgens 6.30, abends 17	morgens 7 Uhr, abends 17
19./20. Oktober	11. Marcheschw.	לך-לך	Vorabend 17 morgens 6.30, 8.45; Ansprache 10; Schluß 17.31 Haftara למה תאמר	Freitag Abend 17 (Predigt) Vormittag 9.15; Sabbathausgang 17.30; I. B. M. 14,1—15,21; Jesaja 40,27 **Jugendgottesdienst vormittags 11**
21.—26. Oktober	12.-17.Marchesch		morgens 6.30, abends 16.45	morgens 7, abends 16.45
26./27. Oktober	18. Marcheschw.	וירא	Vorabend 16.45 morgens 6.30, 8.45; Ansprache 10; Schluß 17.18 Haftara ואשה אחת	Freitag Abend 16.45 (Predigt) Vormittag 9.15; Sabbathausgang 17.20 I. B. M. 19,1—20,18; II. Könige 4,8 Jugendgottesdienst (Krankenhaus) 15.15
28. Okt.—2. Novbr.	19.-24.Marchesch		morgens 6.30, abends 16.30	morgens 7, abends 16.30
			Sonntag, den 14. Oktober, nach dem Abendgebet in der Wochentagssynagoge Wiederbeginn der Vorträge über Probleme der jüdischen Weltanschauung; **Freitag Abend** nach dem Abendgebet Vorträge über **Das Gebet.**	Vom 5. Oktober 1934 bis einschließlich 24. März 1935 bleiben die Emporen mit Ausnahme der Gottesdienste an Chanukka und Purim geschlossen. Im unteren Raume der Synagoge wird die linke Seite vom Mittelgang an für die Frauen frei gehalten.
				Vom 7. Oktober 1934 ab findet an jedem **Sonntag nachm. 5 Uhr** in Verbindung mit dem Abendgottesdienst ein **Lehrvortrag** statt

Oberkantor Weiß, Wallstraße 9, 12—15 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).
Kantor Wartenberger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Fernsprecher 278 88; Sprechstunden 8—10 und 14—15 Uhr.
Kantor Topper, Wallstraße 5, Sprechstunden nachm. 16—18 Uhr.
Hilfskantor Lachmann, Kronprinzenstraße 53, III, Sprechstunden täglich außer Freitag und Sonnabend vormittag 11—12 Uhr.
Chordirigent der Neuen Synagoge Heinrich Markt. Sprechstunde 15—16 Uhr, Breslau, Höfchenstraße 9, III.
Oberaufseher Mamlok (Alte Synagoge), Büro: Wallstraße 9 (Zimmer Nr. 5), Sonntag bis Donnerstag 9½—12 Uhr vorm.
Oberaufseher Haase (Neue Synagoge), Gartenstraße 19, III, Sprechstunden täglich außer Sonnabend, im Gemeindebüro, Wallstraße 9; 9—11 Uhr.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

20. 10. Gideon Prinz, Sohn des Herrn Arch. Theodor Prinz und der Frau Lucie, geb. Böhm, Wallstraße 11.
27. 10. Georg Vogel, Sohn des verstorbenen Martin Vogel und seiner Ehefrau Rosa geb. Gadiel, Michaelisstraße 69, II.
27. 10. Werner Rasch, Sohn des Herrn Karl Rasch und der Frau Rosa, geb. Reschin, Luisenstraße 11.

Barmizwah: Neue Synagoge

20. 10. Werner Rosenberg, Sohn des Herrn Dr. Heinz Rosenberg und der Frau Hedwig geb. Lindner, Tauentzienstraße 61.
27. 10. Günter Ratkowski, Sohn des Herrn Leopold Ratkowski und der Frau Hertha geb. Kuschmann, Clausewitzstraße 36.
3. 11. Heinz Fischer, Sohn des Herrn Wilhelm Fischer und der Frau Else geb. Breitbarth, Opitzstraße 45.
3. 11. Karl-Robert Landau, Sohn des Herrn Leopold Landau und der Frau Charlotte geb. Fuchs, Hohenzollernstraße 73.
10. 11. Rudolf Cohn, Sohn des Herrn Hermann Cohn und der Frau Martha geb. Giballe, Ring 7.
17. 11. Hans Gattel, Sohn des Herrn Emil Gattel und der Frau Martha geb. Stolper, Viktoriastraße 33.
17. 11. Harry Lachmann, Sohn des verstorbenen Herrn Max Lachmann und der Frau Anna geb. Kalusche, Kirchstraße 21.
24. 11. Gert Kohn, Sohn des Herrn Erich Kohn und der Frau Marie geb. Prager, Kürassierstraße 32/34.
24. 11. Horst Scheye, Sohn des Herrn Erich Scheye und der Frau Walli geb. Heilborn, Viktoriastraße 50.

Silberhochzeit

21. 10. 34 Arthur Pick und Frau Elfriede geb. Siedner, Kaiser-Wilhelm-Straße 27.

26. 10. 34 Fritz Schönwald und Frau Martha geb. Lewin, Goethestraße 45/47.

Goldene Hochzeit

28. 10. 34 Kantor Wolff Warschawski in Haynau Schl. und Frau Jenny geb. Guttstadt.
11. 11. 34 Nathan Tichauer und Frau Friederike geb. Kiksmann, Paulinenstraße 11.

60. Geburtstag

27. 10. 34 Journalist Ludwig Manasse, Ohlauer Stadtgraben 21.

70. Geburtstag

19. 10. 34 Georg Gerstel, Berliner Platz 5.

75. Geburtstag

3. 11. 34 Albert Menken, Telegraphenstraße 9, II.

85. Geburtstag

25. 10. 34 Georg Meidner, Schwerinstraße 25.

88. Geburtstag

25. 10. 34 Rentier und Kriegsveteran von 1870/71 Leo Heimann, Kaiser-Wilhelm-Straße 151.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

15. 10. Ismar Schottlaender, Eichendorffstraße 57.

Friedhof Cosel

3. 10. Valeska Stern, geb. Benda, Heinrichstraße 18.
3. 10. Auguste Stahl, geb. Laboschiner, Moritzstraße 41.
8. 10. Auguste Cohn, geb. Aschner, Hohenzollernstraße 58.
8. 10. Helene Lange, geb. Wolff, Klosterstraße 28/30.
9. 10. Fanny Langer, geb. Adler, Kirschallee 35.
11. 10. Josef Freund, Gutenbergstraße 38.
11. 10. Olga Kalisch, geb. Landsberg, Klosterstraße 41.
11. 10. Werner Heinz Heinemann, Blücherplatz 17/18.

(Schluß der Bekanntmachungen der Synagogengemeinde.)

Nachrichten

DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen

Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 28

Wir suchen Stellungen für Arbeitskräfte folgender Berufszweige: Sprechstundenhilfen, Laborantinnen, Röntgenassistentinnen, Wirtschafterinnen, Gelegenheitsarbeiter, Chauffeure, Bankangestellte, Handwerker, Kellner (auch für Gelegenheiten), Nachhilfslehrer- und Lehrerinnen. Wir suchen dringendst Stellungen für älteres Büropersonal. Wir bitten auch um Benennung von Hausverwaltungen.

Arbeitskräfte für folgende Berufszweige werden gesucht: Jüngere Kontoristinnen und Stenotypistinnen, jüngere perfekte Hausangestellte, kaufmännisches Lehrpersonal, geprüfte und ungeprüfte Erzieherinnen, Säuglingsschwestern, Pflegepersonal. Wir suchen dringend Arbeitsburschen und Laufburschen mit Rad bis zu 17 Jahren.

Wir bitten, uns jede freie Stelle unverzüglich zu melden.

Jüdisch-Theologisches Seminar

Im Wintersemester 1934/35 werden folgende Dozenten und Vortragende am Jüdisch-Theologischen Seminar lesen: Prof. Dr. Isaak Heinemann, Dozent Dr. Albert Lewkowitz, Seminarrabbiner Dr. Israel Rabin, Dozent Dr. Heinrich Speyer, Professor Dr. Guido Kisch (Gastvorlesungen), Rabbiner Dr. Max Simonsohn, Bezirksrabbiner Dr. Nachum Wahrmann, Bürodirektor Gustav Glaser. Näheres ergibt sich aus dem Vorlesungsverzeichnis, das unentgeltlich im Seminar, Wallstraße 14, zu haben ist.

(Fortsetzung Seite 10)



Bezugsquellen-Nachweis





Bezugsquellen-Nachweis





Reichsbund jüdischer Frontsoldaten E. V.

Ortsgrupppe Breslau, Gartenstraße 34 / Telefon 57208
Postscheckkonto Breslau, Vereinskonto Otto Elkeles, Nr. 18340

1. Kameradenspeisung: Die Anmeldungen zur Speisung sind derart zahlreich eingelaufen, daß jede weitere Meldung bis auf weiteres zwecklos ist.

2. Veranstaltungen: Ende dieses Monats wird unser Bundesgeschäftsführer Kamerad Dr. Ernst Fraenkel, Berlin, im Rahmen einer Veranstaltung in Breslau sprechen. — Wir machen schon heute die Kameraden auf diesen Abend, dessen genauer Termin noch angegeben wird, aufmerksam. — Anfang nächsten Monats wird Kamerad Dr. Rosenthal von der Bundesleitung Berlin über das neue Kriegsopferrecht in einer Versammlung der Kriegsopfer einen Vortrag halten. — Gesonderte Einladungen ergehen noch.

3. Ehrenkreuz: Das Büro steht jederzeit zur Ausfüllung der Anträge allen nichtarischen Frontsoldaten, Kriegsteilnehmern, Kriegerwitwen und Kriegereltern zur Verfügung.

4. Wir ersuchen, alle Wohnungsveränderungen uns unverzüglich bekannt zu geben. — Gleichzeitig bitten wir diejenigen Kameraden, die ihre Kartothekzettel noch nicht eingesandt haben, uns diese möglichst bald ausgefüllt zugehen zu lassen.

5. Kein Mitglied der Ortsgruppe ist berechtigt, ohne einen besonderen Ausweis Spenden entgegen zu nehmen!

Jüdischer Frauenbund / Ortsgruppe Breslau

Geschäftsstelle Wallstraße 9, I.

Das Landheim Flinsberg der Breslauer Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes bleibt bis 31. Oktober d. Js. geöffnet. Es werden erholungsbedürftige Frauen und junge Mädchen aufgenommen. Da noch einige Plätze frei sind, erbitten wir beschleunigte Anmeldung an das Büro des Jüdischen Frauenbundes, woselbst Näheres zu erfahren ist.

Der Kindermittagtisch des Jüdischen Frauenbundes wird am 15. Oktober d. Js. wieder eröffnet. Die Speisung findet wie bisher in der Zeit von 13—15 Uhr in den Räumen des Jüdischen Jugendheims, Schweidnitzer Stadtgraben 28, 3. Stock, statt. An ihr können alle Schulkinder unserer Gemeinde teilnehmen, die zu Hause kein warmes Mittagbrot haben, deren Eltern tagsüber auf Arbeit sind oder infolge langjähriger Arbeitslosigkeit nicht mehr die Möglichkeit einer geregelten Wirtschaftsführung haben. Auf Wunsch und genügender Beteiligung werden dem Kindermittagstisch wie im vergangenen Winter Spielnachmittage angeschlossen. Anmeldungen sind zu richten an die Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes.

Keren Kajemeth Lejisrael

Zweigstelle Breslau, Gartenstraße 25. Telefon 201 88.

Der Keren Kajemeth Lejisrael bittet alle Inhaber von Keren Kajemeth-Büchsen (Blaue Büchsen), die Leerung nur gegen einen blauen gedruckten Ausweis vornehmen zu lassen. Der Ausweis muß einen Stempel „Keren Kajemeth Lejisrael" tragen und mit Levy oder David unterschrieben sein. Außerdem bittet er immer darauf zu achten, daß die Büchse nach der Leerung mit einer Quittungsmarke des Keren Kajemeth Lejisrael verschlossen wird.

Arbeitsgemeinschaft für jüdische Erbforschung und Erbpflege

Diejenigen jüdischen Kollegen, Praktischen Aerzte, Fachärzte und Wissenschaftler, die innerhalb der „Gesellschaft der in Deutschland lebenden Juden zur Förderung der Erbpflege" in Berlin und im übrigen Reich mitzuarbeiten gewillt sind — die behördliche Genehmigung zur bevorstehenden Gründung liegt bereits vor — werden gebeten, sich bei mir zu melden. Bei Anfragen Rückporto.

Frauenarzt Dr. W. Nußbaum,
Leiter der Arbeitsgemeinschaft für jüdische Erbforschung und Erbpflege, Berlin W. 57, Potsdamerstraße 92.

Der Religiös Liberale Verein der Synagogen-Gemeinde

veranstaltet am Sonnabend, den 10. November, im großen Saal der Lessingloge einen Vortragsabend. Herr Rabbiner Dr. Wolff aus Dresden spricht über das „Lebensrecht des religiösen Liberalismus." Alle Mitglieder der Synagogengemeinde sind eingeladen.

Kalender der jüdischen Künstlerhilfe

Herausgegeben von der Künstlerhilfe der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Leitung Dr. Hermann Schildberger. Erschienen im Kunstverlag Dr. Herbert Loewenstein, Berlin.

In diesem Kalender haben wir ein Werk großen Stils vor uns, künstlerisch lehrreich und praktisch zugleich. Zahlreiche Reproduktionen von Schöpfungen bedeutender jüdischer bildender Künstler stellen sich als Grundstock des belletristischen Teils dar und wir freuen uns hier auch unseren Breslauer Meister Isi Aschheim berücksichtigt zu finden. Umrankt sind die bildlichen Wiedergaben von erläuterndem Text aus sachkundiger Feder. Gedichte von Bialik, Max Brod, Ludwig Meidner, Manfred Sturmann, Alfred Wolfenstein und, was uns wieder besonders interessiert, dem aus Breslau stammenden Arthur Silbergleit und unserer Mitbürgerin Lessie Sachs bereichern den Inhalt und erhöhen seinen Reiz. Das Kalendarium ist selbstverständlich auf jüdische Bedürfnisse eingestellt und enthält neben den Feiertagen auch den jeweiligen Wochen- und Prophetenabschnitt. Es führt uns bis zum 31. Dezember 1935. Erna Stein, Kustos am Jüdischen Museum in Berlin hatte die Gesamtleitung des Werkes in Händen, Dr. Max Osborn und — wiederum ein früherer Breslauer Professor Franz Landsberger zeichnen für Bild- und Textgestaltung verantwortlich. Max Liebermann hat dem Kalender ein Geleitwort geschrieben, das im Facsimile veröffentlicht wird. Der Reinertrag kommt der jüdischen Künstlerhilfe zu Gute. mr.

DIE JÜDISCHE SPORT-BEWEGUNG

Regelung für den jüdischen Sport in Deutschland

Der Reichssportführer
zu Tgb. 5534/34 Lü/Ms.

Berlin-Charlottenburg, den 18. 7. 1934.

Richtlinien
für den Sportbetrieb von Juden und
sonstigen Nichtariern.

In Zusammenfassung der bisher ergangenen Vorschriften und Einzelanordnungen über die Behandlung von Juden und sonstigen Nichtariern im Sport gelten zur Beseitigung wiederholt aufgetretener Zweifel künftig folgende Richtlinien:

1. Die Bildung und Betätigung jüdischer usw. Sportvereine ist zulässig, wenn nicht im Einzelfalle ein polizeiliches Verbot wegen staatsfeindlicher Betätigung erforderlich sein sollte. Die Vereine müssen ferner einer von mir anzuerkennenden Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sein. Die gleichzeitige Zugehörigkeit der Vereine zu genehmigten weltanschaulichen Verbänden des Judentums wird hierdurch nicht berührt.
2. Die mir unterstehenden Sportfachverbände können, soweit dies erforderlich sein und gewünscht werden sollte, die Interessen der jüdischen usw. Organisationen in den internationalen Fachsportverbänden wahrnehmen.
3. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen, Trainings- und Gesellschaftsspiele sowie sonstige Wettkämpfe gegen die obenbezeichneten Vereine austragen.
4. Der Benutzung öffentlicher und privater Uebungs- und Kampfstätten (wie z. B. Turnhallen, Sportplätze, Schwimmbäder usw.) steht nichts im Wege, sofern die Anlagen von den Schulen, den Sportvereinen des Reichsbundes für Leibesübungen und den nationalen Verbänden nicht benötigt werden.
5. Im übrigen gelten die den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen gewährten Vergünstigungen (z. B. Jugendpflegeermäßigung) für jüdische Vereine nur, soweit dies besonders bestimmt ist. Andererseits sind die jüdischen Vereine zu den Abgaben, die von den Vereinen für Leibesübungen erhoben werden (z. B. Hilfsfonds für den Deutschen Sport), nicht leistungspflichtig.

Diese Richtlinien treten mit ihrer Bekanntgabe in Kraft. Die in gleichem Zusammenhang früher ergangenen Rundschreiben werden damit hinfällig.

Berlin, den 18. Juli 1934.

Der Reichssportführer
i. V.: gez. Breitmeyer.

F. d. R.
gez. Lüttwitz.

*

Der Reichssportführer
Tbg. Nr. 7017

Berlin-Charlottenburg, den 28. 9. 1934.
Hardenbergstraße 42/43.

In Verfolg meines Schreibens vom 14. d. Mts. bestätige ich hiermit den Reichsausschuß Jüdischer Sportverbände, dem der Deutsche Makkabikreis e. V. und der Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten angehören, als alleinige Vertretung des jüdischen Sports in Deutschland.

Alle Verhandlungen über den jüdischen Sport in Deutschland werde ich nur mit dieser Organisation führen.

J. V.: gez.: Breitmeyer.

*

Der Reichsausschuß jüdischer Sportverbände stellt fest, daß auf Grund des Schriftwechsels mit dem Reichssportführer der Reichsausschuß nur aus den beiden Verbänden Deutscher Makkabikreis e. V. und Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten besteht und sich lediglich aus Vertretern dieser beiden Verbände zusammensetzt.

Fußball-Abteilung Bar Kochba—Fußball-Abteilung des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten 2:1

Wenn man berücksichtigt, daß Bar Kochba dauernd in Platznöten sich befindet und nur wenig Möglichkeiten zum Trainieren besitzt, so muß der Sieg, welchen seine erste Fußballmannschaft am 7. Oktober in Krietern über die bereits in vielen Kämpfen bewährte Mannschaft des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten errang, ihm hoch angerechnet werden, zumal wenn man sich erinnert, daß im ersten Spiel Bar Kochba von den Frontbundleuten mit 5:2 ziemlich mühelos niedergerungen wurde. Freilich waren die Unterlegenen auch diesmal an Technik und Kombination besser, Bar Kochba ersetzte aber, was ihm darin fehlte, durch außerordentlichen Eifer. Die beiden Tore sind dem Rechtsaußen Strietzel zu verdanken, welcher beide Male nach schönen Vorstößen den Ball so nach Innen gab, daß der dort stehende Spieler nur einzuschieben brauchte. Ganz besonders hervorragend war bei Bar Kochba der Torwächter Ball, dem der Sieg in erster Linie zu gute zu schreiben ist, denn die Frontbundmannschaft drängte während des größten Teiles des Spieles heftig, aber Ball war für ihre zahllosen Angriffe eine unüberwindliche Schranke. Zur Pause hatte es 0:0 gestanden.

Bar Kochbas zweite Mannschaft unterlag gegen die gleiche des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten mit 1:4 (0:2). Leo Sachs glänzte beim Sieger. Beide Mannschaften lieferten ein hübsches Spiel, auch die Unterlegenen.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein Bar Kochba

Arbeits-Plan

Turnhalle Sonnenstraße 46.

Montag, 20.15 Uhr, Alte Herren- und Männer-Turnen.
Dienstag, 20.15 Uhr, Frauen-Turnen.
Mittwoch, 20.15 Uhr, Boxen, Leichtathleten-Hallen-Training.
Donnerstag, 20.15 Uhr, Ringen, Tischtennis.
Sonntag, 9 Uhr, Leichtathletik- und Fußballtraining auf unserem Sportplatz, Oswitz, hinter Gasthaus Waidmanns Ruh.

Heimabende:

Gruppe Langer: Dienstag, 21 Uhr, bei Dr. Lux, Tauentzienpl. 1b.
Gruppe Reich: Dienstag, 20.45 Uhr, Gemeindehaus 2, Schweidnitzer Stadtgraben 28.
Gruppe Baruth: Donnerstag, 20 Uhr, Turnhalle Sonnenstr. 46.
Gruppe Prinz: Freitag, 21 Uhr, Turnhalle, Sonnenstr. 46.
Gruppe Heppner (Hechaluz): Donnerstag, 20.30 Uhr, Gemeindehaus 2, Schweidnitzer Stadtgraben 28.
Der Makkabi-Chor übt regelmäßig jeden Mittwoch, abend 20.30 Uhr in unserer Turnhalle, Sonnenstr. 46.

Hebräisch:

Anfänger: Montag, 21—22 Uhr, Turnhalle, Sonnenstr. 46.
Mittlere: Dienstag, 19.30—20.30 Uhr, Gemeindehaus 2.
Fortgeschrittene: Donnerstag, 21—22 Uhr b. Weinberg Freiburger Straße 24.



Breslauer Touren-Ruder-Club 09 E. V.

Bootshaus: Weidendamm 26

Geschäftsstelle bei Harry Ehrenberg, Matthiasstraße 18
Telefon 45508.

Gymnastik: Beginn Dienstag, den 16. 10. 34. Vorläufig nur für die alte Herren- und Damen-Riege. Jeden Dienstag abend: Damen-Riege: Leitung Ruth Schein, Beginn 19,30. Männer-Riege: Beginn 20,30. Die Kurse beginnen pünktlich, die Teilnehmer müssen zur angegebenen Zeit bereits im Dreß sein.

Tischtennis: Jeden Montag und Donnerstag, abends 19,30. Bis Ende Oktober trainiert an diesen Abenden die Trainingsmannschaft für die vorgesehenen Freundschaftskämpfe.

Durch obige Mitteilungen werden anderslautende Mitteilungen in der vorigen Nummer dieser Zeitung hinfällig.

Bezahlt Eure Beiträge pünktlich!

Jüdischer Schwimmverein Breslau e. V.

Geschäftsstelle: S. Blumenthal, Breslau 6,
Friedrich-Wilhelm-Straße 89.

Unser Schwimmfest, das am 25. Oktober im Breslauer Hallenschwimmbad um 20.15 Uhr steigt, verspricht sehr interessant zu werden. Schöne Preise sind für die Sieger ausgesetzt.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes an der Veranstaltung zu erscheinen. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß sich jeder den Besuch leisten kann.

Gäste herzlich willkommen.

Einlaßkarten sind erhältlich:
in den Sportabteilungen des R. j. F. und Bar Kochba,
in der Papierhandlung M. Wallbach, Reuschestraße 46,
und in der Geschäftsstelle unseres Vereins, sowie an der Abendkasse.

Für die uns anläßlich der Barmizwah unseres Sohnes Lutz erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlichst.
Dettmar u. Serry Foerder
Zimmerstraße 1.

Statt Karten!
Für die uns anläßlich der Barmizwah unseres Sohnes Kurt in so überaus großer Zahl erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Oskar Gratz und Frau
Lotte, geb. Rosenbaum
Goethestraße 82, im Oktober 1934.

Verantwortl.: Für den redaktionellen Teil: Manfred Rosenfeld, Breslau. Anzeigenteil: Siegfried Schatzky, Breslau. Lohndruck: Th. Schatzky A.-G. D.-A. III/1934. 7225 Expl.